Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VI. **29. März 1858.** **№ 11.**

I. Originalien.

Sinzig gegen Lähmungen.

Von Dr. **Gustav Ferger.**

(Schluss.)

Aus der Schrift von Dr. Zimmermann p. 74 führen wir noch folgende interessante Geschichte an: Ein Fall von apoplectischer Lähmung wurde mit 24 Dampfbädern vollständig geheilt. Ein Mann in den 40, Beamter, der in früheren Jahren wegen verschiedener syphilitischer Affectionen lange und sehr unregelmässig Mercur gebraucht hatte, erlitt im Jahre 1847, an seinem Schreibtische sitzend, eine Apoplexie des rechten Arms, die nach längerer Anwendung der Electricität gehoben wurde. Der Schlaganfall wiederholte sich 1849 und 1854 im Winter, beschränkte sich das letzte Mal nicht auf die oberen Extremitäten, sondern hatte auch eine Parese des rechten Beines zur Folge, das nur mühsam und schleppend vorwärts bewegt werden konnte. Die Stuhlausleerung war retardirt und nur mit Drasticis zu bewerkstelligen. Das Allgemeinbefinden sonst gut. Im Laufe des Frühlings 1855 gesellte sich aber zu den vorhandenen Paresen auch heftige Schmerzen in den gelähmten Parthien, die von der Witterung abhängig waren, bei Wind und vor Gewittern sich aufs äusserste steigerten und nur bei warmer Witterung etwas nachliessen. Als Patient im August 1855 hier eintraf, war er nicht im Stande, mit der rechten Hand eine Prise zur Nase zu bringen; der rechte Arm wie das Bein derselben Seite waren schlechter ernährt als die entsprechenden Glieder der anderen Seite, der Gang nur mit Hülfe eines Stockes möglich. Patient war nicht im Stande, länger als $^1/_4$ Stunde in Bewegung zu bleiben und musste selbst eine so kurze Anstrengung mit vermehrten Schmerzen und gänzlicher Abspannung am nächsten Tage büssen.

Ausserdem entdeckte ich einen syphilitischen Tophus an dem Sternum oben rechts bei der Clavicularacticulation, eine sehr verdächtige Acne mit kupferfarbener Umgebung auf der Stirn und Tremor mercurialis. Auf der Oberfläche des Schädels keine Erhöhungen.

Ich diagnosticirte Apoplexie durch syphilitische Knochenauftreibungen und noch bestehende secundäre Syphilis. Ich liess, um ein reines Resultat zu erzielen, anfangs jedes Medicament bei Seite und verordnete nur Dampfbäder. Sie brachten einen Schweiss hervor, wie ich ihn in solchem Grade selten beobachtet habe, und bewirkten schon vom fünften Tage ab entschiedene Besserung. Der Arm konnte täglich höher gehoben werden und das Bein ermüdete täglich weniger. Nachdem vierzehn Dampfbäder genommen, die Acne verschwunden, der sehr schmerzhafte Tophus bedeutend verkleinert und schmerzlos geworden war, verband ich eine kräftige Jodkur mit dem Gebrauche der Dampfbäder und hatte die Freude, den Patienten nach ferneren zehn Bädern von allen seinen Leiden völlig hergestellt zu sehen.

Wir könnten noch eine grosse Zahl von Beispielen anführen, dass syphilitische Lähmungen durch Kiefernadeldampfbäder geheilt wurden, doch unterlassen wir es, um die Leser nicht zu sehr zu ermüden. Wir haben aus demselben Grunde unter den anderen Rubriken Krankheitsgeschichten nicht beigefügt, deren uns mehrere durch die Güte des Sinziger Badearztes, des Herrn Dr. Strahl, zu Gebote stehen, da dieselben nichts Aussergewöhnliches darbieten und am Ende die hier aufgestellten Behauptungen weiterer Belege nicht bedürfen.

* * *

Fassen wir nun nach ausführlicher Darstellung der in Sinzig gebotenen Heilmittel und genauer Würdigung ihrer Wirkung bei den verschiedenen Paralysen Alles zusammen, so ergibt sich, dass der Werth von Sinzig gegen Paralysen besonders in der Menge von Heilmitteln besteht, welche daselbst auch wirklich zur Anwendung kommen. Wir stellen keinen Augenblick in Abrede, dass diese Mittel nicht an vielen anderen Orten auch vorhanden sind oder doch ohne grosse Mühe beschafft werden können, aber man wendet sie nicht an. So ist es z. B. ein alt herkömmlicher Gebrauch, dass in den meisten Badeorten nur Bäder von derselben Temperatur angewendet werden. Nicht bloss desshalb geschieht diess, weil das Wasser diese Temperatur hat, sondern es geschieht auch an anderen Orten, wo man Wasser aus der Quelle von jeder beliebigen Temperatur haben könnte, und auch da, wo man das Wasser künstlich erwärmt und es also auf jede beliebige Höhe der Temperatur bringen könnte. Von der Anwendung des kalten Mineralwassers sowohl zu örtlichen als allgemeinen Bädern wollen wir gar nicht einmal reden, denn da würde man mit den allermeisten Badeärzten in die grösste Spannung gerathen, gerade als ob es zwei ganz verschiedene Methoden und Systeme wären, das Bad in dem einen Falle kalt, in dem anderen warm anzuwenden. Die Natur lässt sich darin keine Methode vorschreiben und die Arzneimittel wirken ganz sicher nicht nach dem Willen und dem Systeme Desjenigen, der sie anwendet. Diese Einseitigkeit in der

Balneologie ist ganz ohne Zweifel zum grossen Nachtheil der Kranken, welche ihre Kur in dem Bade aushalten, nach welchem sie geschickt werden, und am Ende fortgeschickt werden mit dem Rathe, anderswo ihre Kur fortzusetzen, während man sie durch einige Modificationen, durch eine Steigerung oder Verminderung der Temperatur des Bades leicht hätte von ihren Uebeln befreien können.

Aus der bisherigen Darstellung ergibt sich nun:

1. dass uns in Sinzig Bäder mit folgenden Eigenschaften zur Verfügung stehen:
   a. solche, welche unter Herabstimmung des Gefühls (Anaesthesie) einen lebhaften Reiz auf die sensiblen Nerven der äusseren Haut ausüben und dadurch vermittels Reflex die motorischen Bahnen erregen, eine Hyperämie der Haut hervorbringen und dadurch vom Centrum ableiten, ohne die Gefässthätigkeit zu erhöhen, keinen Wärmeverlust herbeiführen und den Stoffwechsel retardiren (Gasbäder);
   b. solche, welche unter Herabstimmung des Gefühls einen sehr lebhaften Reiz auf die sensiblen Nerven der äusseren Haut ausüben und dadurch vermittels Reflex die motorischen Bahnen erregen, erst secundär eine Hyperämie der Haut hervorbringen und dadurch vom Centrum ableiten, welche die Gefässthätigkeit herabsetzen, starken Wärmeverlust herbeiführen und den Stoffwechsel sehr beschleunigen (kalte Bäder);
   c. solche, welche unter Erhöhung des Gefühls beruhigend auf die sensiblen Nerven der äusseren Haut einwirken und diesen Zustand auch auf die Centralorgane übertragen, welche nicht mit Wärmeverlust verbunden sind, welche den Stoffwechsel retardiren (warme Bäder von 25—27° R.);
   d. solche, welche unter Erhöhung des Gefühls einen sehr lebhaften Reiz auf die sensiblen Nerven der äusseren Haut ausüben und dadurch vermittels Reflex die motorischen Bahnen erregen, welche die Gafässaction sehr aufregen und zu Blutungen anregen, gar keinen Wärmeverlust herbeiführen und den Stoffwechsel (Resorption) beschleunigen (heisse Bäder von 28° R. aufwärts);
   e. solche, welche lebhaft reizen und die Reflexthätigkeit anregen, die Gefässaction sehr aufregen, gar keinen Wärmeverlust herbeiführen, den Stoffwechsel ganz enorm beschleunigen, besonders durch die Anregung der Diaphorese (Dampfbäder);
2. dass nach den bisherigen Erfahrungen folgende Arten von Paralyse in Sinzig geheilt werden:
   1. Lähmungen in Folge von Gehirnhämorrhagien, bedingt durch Erkrankungen des Gefässsystems (Klappenfehler, atheromatöse Arterien), wo Wärmeverlust ertragen werden kann und das Gefässsystem herabgestimmt werden muss. (b.)

2. Reflexlähmungen, besonders sog. hysterische Lähmungen, wo die Ernährung nicht gelitten hat. (b.)
3. Erschöpfungslähmungen in Folge von langwierigen Krankheiten, Anämie etc., wo es gilt, den Stoffverbrauch zu retardiren, nicht aber den Stoffwechsel zu beschleunigen. (a & c.)
4. Rheumatische und arthritische Lähmungen, peripherische und centrale. (d.)
5. Lähmungen durch Ausschwitzungen anderer Art in die Umhüllungen der Nervencentren und der Nerven:
   a. bedingt durch apoplectische Ergüsse ohne Erkrankung des Gefässsystems;
   b. nach Typhus, Tuberculose etc.;
   c. nach traumatischen Einwirkungen, Geburten, Quetschungen etc. (d.)
6. Syphilitische Lähmungen (centrale, meist Hemiplegien). (e.)

Wenn wir die Hauptformen ordnen, so ergibt sich folgende Tabelle:

I. Centrale Lähmungen.

Aus dieser Reihe ist die Zahl der Erkrankungen nicht ganz unbedeutend, welche in Sinzig geheilt wurden. Es gehören hierher:

A. Hemiplegie, bedingt

a. durch apoplectische Ergüsse älteren und neueren Datums, bei denen wieder vor allen Dingen auf die veranlassenden Momente zu achten ist, ob durch Herzfehler, Gefässleiden bedingt, weil davon die Wahl der Bäder abhängt;
b. durch syphilitische Ausschwitzungen, Knochenauftreibungen am Schädel etc.

B. Paraplegie, bedingt

a. durch Erschöpfung nach Blutverlust und anderen die Constitution erschütternden Leiden (Erschöpfungsparalysen);
b. durch entzündliche Ausschwitzungen in die häutigen und knöchernen Umhüllungen: nach Meningitis spinalis — durch Ausschwitzungen nach bestimmten Krankheiten (Typhus, Rheuma und Arthritis) und selbst dyscrasische Exsudate (Scrofulose, Erkrankung der Wirbel etc.), durch Apoplexie;
c. durch traumatische Einflüsse (Geburten, Contusion, Erschütterung, Quetschung etc.;
d. Reflexlähmungen (bes. Hysterie).

Diejenigen Fälle von Paraplegie, welche durch Atrophie der Medulla spin. bedingt sind (Tabes dorsualis), welche sich durch Aufhebung der Sensibilität und des Muskelgefühls auszeichnen (wo die Kranken, wenn sie nicht die Augen benutzen, an jeden Gegenstand anstossen, die Richtung und Lage ihrer Beine nicht beurtheilen können) und wo die Störung der Motilität durch den bekannten Schleudergang (die Kranken werfen das Bein in die Höhe, verlieren aber die Gewalt über dasselbe beim Niedersetzen)

sich charakterisirt, auch mitunter noch durch Ergriffensein der dem Willen nicht unterworfenen Organe der vegetativen Sphäre (Rectum, Vesic. urin. et semin.) dürften in keinem Bade Heilung zu erwarten haben. Wenn aber irgendwo in den Anfangsstadien des Leidens noch eine Besserung zu erzielen ist, so möchte dieselbe eher in den kalten als in den warmen Bädern zu suchen sein. Während hervorragende Badeärzte sich gegen die Behandlung mit heissen Bädern entschieden aussprechen (so Müller in Wiesbaden p. 44 und Schmelkes in Teplitz p. 47), indem sie nichts erzielt haben, dürfen wir die Beobachtungen des Dr. Petri, eines sehr gewissenhaft beobachtenden Hydropathen, nicht unerwähnt lassen. In seiner mehrerwähnten Schrift (p. 53) sagt er: Ich habe diese günstige Einwirkung in allen Fällen nicht veralteter Lähmungen, nach Blutschlag des Gehirns, aus rheumatischer Ursache, bei beginnender Rückenmarksschwinde beobachtet. An einer späteren Stelle p. 76 sagt er über diese letzteren ausführlicher: Nach meinen zahlreichen Erfahrungen leistet sie (die Kaltwasserkur) in den vorgerückten Stadien, ausser einer allgemeinen Kräftigung, in Bezug auf das Leiden selbst keine Dienste, dagegen habe ich Heilung in einem und bedeutende Besserung in fünf Fällen erzielt, bei welchen die Krankheit zwar erst im Beginnen, doch aber durch charakteristische Erscheinungen als solche zu erkennen war.

II. Peripherische Lähmungen.

A. Lähmung des Gesichts. Dieselbe ist in Folge von Erkältung des Gesichts sehr häufig und leicht zu beseitigen. Ist aber Zerstörung des Schläfenbeins Ursache, so wird die Heilung in Sinzig eben so wenig gelingen, als in jedem anderen Bade.

B. Lähmung des nerv. brachialis. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass mit Lähmung des brachialis, besonders beider zugleich, manches tiefere Leiden beginnt und dass die Schwäche der Arme nur der erste Anfang eines allmählich fortschreitenden Uebels ist. Wenn aber die Lähmung jahrelang auf derselben Stufe stehen bleibt, wenn die unterhalb gelegenen Organe sich der besten Innervation zu erfreuen haben, so muss man vermuthen, dass nicht eine centrale Lähmung vorhanden ist, sondern dass die Nerven bei ihrem Austritt aus dem Rückenmark durch die Wirbelkörper in ihrer Thätigkeit gehemmt werden.

Ein solcher Fall wurde in Sinzig durch Herrn Dr. Strahl beobachtet und ist in seinem Kurbericht p. 17 niedergelegt. „Eine ältere Dame, die vor 5 Jahren wahrscheinlich in Folge von Erkältung (Schlafen und Wohnen in feuchten Zimmern) eine fast vollständige Lähmung der beiden Oberextremitäten davongetragen hatte, so dass sie zu keiner Beschäftigung fähig war, indem die Finger alle gesperrt und gleichsam krampfhaft standen, wurde durch den Gebrauch der Dampfbäder in kurzer Zeit so sehr gebessert, dass sie alle Arbeiten verrichten, nähen und schneiden

mit der Scheere, sich die Haare machen konnte. Unüberwindliche Hindernisse riefen sie vor vollendeter Kur in ihre Heimath."

Durch Quetschungen, Fracturen etc. kommt die einseitige Lähmung nicht selten vor und wird ohne Mühe geheilt.

C. Lähmung des Unterschenkels. Wir reden hier nicht von der vom Gehirn oder Rückenmark aus bedingten Lähmung, sondern von solcher, die durch Ablagerung bedingt ist im Laufe der Nerven selbst. Durch Gicht und Rheumatismus, durch Quetschungen, durch schwierige Geburt werden solche Lähmungen nicht selten verursacht; eben so durch Sturz, Beinbrüche etc. Sie haben alle eine schnelle Heilung zu erwarten.

Sollten wir in dieser Abhandlung etwas zu ausführlich gewesen sein, so möge es der geehrte Leser mit unserem Bestreben entschuldigen, recht deutlich zu sein. Wenn es uns gelungen ist, einmal den Herren Collegen genaue und sichere Anhaltspunkte zu geben, welche Lähmungen in Sinzig Heilung zu erwarten haben und welche von dem Bade fern gehalten werden müssen, ferner um in etwa anzudeuten, worauf es bei der balneologischen Behandlung der Paralysen überhaupt ankommt, dann ist der Zweck dieser Zeilen vollständig erreicht.

Die Schwefeltherme von Lintzi im Peloponnes.

Von Prof. **X. Landerer** in Athen.

Einige Stunden von Klarentza, dieser zur Zeit der Kreuzfahrer so berühmten Feste, dem Sitze der Fürsten von Achaja, bis Kaiser Konstantin von Byzanz daselbst sein Hauptquartier nahm und die letzten Ritter daraus vertrieb, liegt das Dorf Klemutzi oder auch Lintzi genannt. Am Fusse eines Hügels, aus Trachytfelsen bestehend, entspringen aus einer Menge von kraterförmigen Oeffnungen Schwefelquellen, die über eine kleine Ebene fliessend sich später zu einem ziemlich rasch fliessenden Bächlein vereinigen, dessen Wasser hauptsächlich zur Bewegung einer Mühle seine Anwendung fand. Diese kraterförmigen Einsenkungen, aus denen das Thermalwasser entspringt, sind mit porösem Kieselsinter und mit Kalkincrustationen überzogen und unter diesen Sinterbildungen finden sich auch welche, die Schwefelhydrat und zersetzten Schwefelkies enthalten, dessen goldglänzende Krystalle noch deutlich darin zu entdecken sind. Das Wasser dieser Theiotherme entwickelt einen so heftigen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas, dass bei Windstille die Atmosphäre weit und breit mit dem Geruch nach Hydrothiongas erfüllt ist und man schon aus weiter Ferne die Existenz eines solchen Schwefelwassers, das die Leute des Gestankes halber *βρώμονερον,* stinkendes Wasser, nennen, erkennen kann.

Dieses Thermalwasser sammelt sich in mehreren Löchern und Wasserbecken, die den Badegästen, die zu diesen Thermen kommen, als Badewannen dienen; und ein nicht unwichtiges Phänomen ist es, dass auf der Oberfläche dieses Wassers sich oftmals Steinöl wahrnehmen lässt und manchmal nach der Aussage und Angabe der Bewohner dieser Gegend theils vor, grösstentheils nach Erdbebenstössen in so bedeutender Menge, dass es von den Bewohnern abgeschöpft und sogar zum Brennen verwendet wird. Gewöhnlich jedoch hat dieses Petroladon, auch Nephti, d. i. das veränderte *Νάφθα,* seine Anwendung gegen die verschiedensten rheumatischen Leiden. Nach einem vor mehreren Jahren stattgefundenen Erdbeben soll aus mehreren Oeffnungen eine grosse Menge Steinöl emporgesprudelt sein und man kömmt dabei unwillkührlich auf den Gedanken, ob hier nicht irgend eine Gemeinschaft mit den auf der Insel Zante befindlichen Theioquellen stattfinde. Diese Theioquelle, aus der jedoch das eigentliche Steinöl entquillt, scheint auch auf dem Meeresgrunde zu entspringen, indem man den Anker eines in der Nähe von Lintzi gelegenen Schiffes beim Lichten desselben voll von Theer fand. Nicht weit von dem Hügel, wo diese Theiotherme entspringt, sieht man Ueberreste alter Mauern mit Spuren von alten Wasserleitungen, durch die das sich ansammelnde Wasser zu einem grossen Wasserbehälter geleitet wurde, von dem sich auch noch einige Ueberreste an Ort und Stelle zeigen. Sehr merkwürdig ist die schnelle Zersetzung dieses Thermalwassers durch den Einfluss der atmosphärischen Luft und in Folge derselben wird das Schwefelwasser ganz trübe, milchfarbig durch das sich absetzende Schwefelhydrat, eine Erscheinung, die bei den Leuten ungemeines Staunen verursacht.

Diese ausgezeichnete Theiotherme ist die vorzüglichste im ganzen Peloponnes und keine andere mit ihr in Vergleich zu stellen. Dieselbe wurde schon vor der Errichtung eines Wohnhauses von Hunderten von Patienten besucht und hat sich einen bedeutenden Ruf bei Heilung der verschiedensten exanthemischen Leiden und gegen Rheumatismus etc. erworben.

Vor mehreren Monaten wurde von der Regierung dem in der Nähe befindlichen Kloster die Erlaubniss ertheilt, nach einem von der Regierung gegebenen Plane ein Badehaus zu bauen, das den zu diesen Thermen eilenden Patienten die nöthige Bequemlichkeit darbieten wird. Ich hege die Ueberzeugung, dass sich dieses Schwefelwasser nach einigen Jahren einen grossen Ruf erwerben und bald eine der besuchtesten Thermen in Griechenland sein wird, indem die dahin kommenden Badegäste auch in der Nähe dieser Thermen in einem kleinen niedlich gelegenen Dorfe Unterkunft finden können. Bis zur Stunde wurde für die Fassung dieser Therme keine Sorge getragen und das dem mütterlichen Schoosse entquellende Thermalwasser, das nicht nöthig war, um die in der Nähe befindliche Mühle in Bewegung zu setzen, gab zur Bildung eines Sumpfes Anlass, der durch seine Exhalationen

die Ursache zu intermittirenden Fiebern gab, und aus diesem Grunde wurde die Therme nicht so sehr besucht, als selbe nach Austrocknung des Sumpfes und dem gewissen Aufhören der Wechselfieber besucht werden wird, und an der Austrocknung dieses Sumpfes wird auch schon durch Anlegung von Abzugsgräben gearbeitet.

Dieses Wasser lässt sich auch in wohlgefüllten und hermetisch verschlossenen Flaschen lange Zeit, ohne eine Zersetzung zu erleiden, aufbewahren und versenden.

Das Wasser dieser Theiotherme entwickelt einen sehr stark hepatischen Geruch, besitzt einen prickelnden Geschmack und lässt sich ohne Widerwillen nach dem Kaltwerden leicht trinken. 16 Unzen dieses Thermalwassers, das eine Wärme von 26 ⁰ R. zeigt, enthalten:

kohlensauren Kalk . . . 0,800,
kohlensaures Natron . . . 0,560,
Chlornatrium 9,580,
Chlormagnesium 3,500,
schwefelsaures Natron . . 1,650,
schwefelsauren Kalk . . . 0,830,
Spuren von Jod- und Bromverbindungen,
freie Kohlensäure 1 Kubikzoll,
Schwefelwasserstoffgas 3 Kubikzoll,
Spuren von Kieselerde und
quellsaures Eisenoxydul.

Eine Berücksichtigung von ärztlicher Seite verdient auch der Schwefelmineralschlamm, der sich auf der Ebene, wo das Wasser versumpft, bildet und in Menge findet, und seit einigen Jahren wenden die nach dieser Therme kommenden Patienten auch denselben mit Erfolg gegen arthritische und rheumatische Leiden an. Im heurigen Jahre sollen gegen 300 Personen aus allen Theilen des Peloponnéses und auch einige aus Zante und Cephalonien zu diesen Thermen gekommen sein und die meisten erlangten auf den Gebrauch einiger weniger Bäder ihre völlige Gesundheit wieder.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Süsse oder saure Molken?

Bekanntlich legt man an den Molkenkuranstalten besonderen Werth darauf, nur süsse Molken zu verabreichen, und Dr. Polansky, Kurarzt in Roznau, hat desshalb auch einen Vortrag in der wissenschaftlichen Plenarversammlung der Aerzte in Wien auf den 24. Febr. angekündigt, worin er über den pharmacologischen Unterschied der gebräuchlichen Süssmolken handeln wird.

Zu gleicher Zeit hat Prof. Kletzinsky in Wien einen vortrefflichen Aufsatz über die Milch in der österr. Ztschr. f. pract. Heilkd. veröffentlicht, und nachdem er in No. 8 den spontanen Gerinnungs- und Säuerungsprocess erörtert, fährt er folgendermassen fort. „Im Principe mit dieser spontanen Säurung identisch wirken kleine Mengen zugesetzter Säuren, gleichviel ob anorganischer oder organischer Natur, von welchen namentlich Essigsäure, Phosphorsäure und Weinsäure zur Darstellung der sogenannten sauren Molken benützt werden; will man überhaupt der Molkenkur eine therapeutische Berechtigung einräumen, so ist die künstlich erzeugte saure Molke allen anderen vorzuziehen; denn die durch Selbstsäurung entstandene Molke, die ihre Säure auf Kosten des Milchzuckers erzeugte, ist selbstverständlich an diesem Kohlenhydrate und Respirationsmittel verarmt, die süsse Labmolke aber, die wohl noch allen Milchzucker des Milchliquors enthält, entbehrt dafür wieder aller phosphatischen Erdsalze, die in unlöslicher Verbindung mit dem geronnenen Käsestoffe niederfallen.

S.

III. Kleinere Mittheilungen.

Finnische Dampfbäder.

Der berühmte Reisende Bayard Taylor giebt uns folgende Schilderung eines finnischen Dampfbades: Es war ein kleines hölzernes Gebäude ohne Fenster, das Innere sehr heiss und feucht, wie eine morgenländische Badehalle; in der Mitte befand sich ein Haufen heisser mit Birkenästen bedeckter Steine, deren Laub einen angenehmen Geruch verbreitete und eine grosse Wasserkufe. Der Boden war mit Stroh bestreut und unter dem Dache eine quer durch das Gebäude sich erstreckende Plateform, welche mit weichem Heu bedeckt war und auf welche man sich, um die volle Wirkung des Dampfes zu erhalten, mittelst einer Leiter begeben musste. Einige Stühle und eine Bank für unsere Kleider vervollständigten die innere Ausstattung. In einer Ecke befand sich auch ein Krug mit Wasser, welcher, um letzteres kühl zu erhalten, mit Schnee umgeben war. Das Dienstmädchen fungirte als Bademeister und sollte die gewöhnlichen Reibungen und Knetungen an uns vornehmen. Diess ist, wie es scheint, allgemeine Sitte in Finnland und wiederum ein Beweis von den keine Verlegenheiten kennenden Gewohnheiten in diesem Theile der Erde. Die ärmeren Familien gehen zusammen in ihre Badestuben, Vater, Mutter und Kinder, und wechseln in Reibung und Kneten der Rückenmuskeln mit einander ab. Es wäre lächerlich und zugleich eine Beleidigung des einfachen, tugendhaften Mädchens gewesen, wenn wir unter solchen Umständen einiges Bedenken getragen hätten. Als wir uns entkleidet, überreichte sie uns einige Bündel Birkenzweige mit noch daran befindlichen Blättern; wir stiegen auf die Plateform und legten uns auf unseren Rücken nieder, worauf sie die Temperatur dadurch erhöhte, dass sie Wasser auf die heissen Steine goss, bis die Hitze ziemlich drückend war und wir reichlich zu schwitzen begannen. Dann nahm sie ein Bund Birken-

zweige, die in heisses Wasser getaucht wurden und schlug uns tüchtig von Kopf bis zu den Füssen. Als wir durch und durch gesotten und erschlafft waren, stiegen wir hinab, setzten uns auf die Stühle und wurden so vollständig eingeseift, als die Schicklichkeit es erlaubte. Das Mädchen war ein bewunderungswürdiger Bademeister und hatte ihre Gewandtheit durch lange Uebung erlangt. Zuletzt übergoss sie uns mit heissem Wasser und trocknete uns mit warmen Tüchern ab. Die Finnen gehen häufig heraus und wälzen sich während des Badeprocesses im Schnee. Ich selbst wagte mich so weit heraus, dass ich mich einige Minuten in die freie Luft stellte. Das Thermometer stand auf dem Gefrierpunkte und die Wirkung der Kälte auf meine erhitzte Haut war köstlich erfrischend. (M. C.)

IV. Recensionen.

M. Rul, Quatre ans à Gräfenberg. Paris, Dentu, 1857.

Welch ein glücklicher Mann ist dieser Rul; welches blindgläubigen Vertrauens, welcher hohen Begeisterung ist er fähig! Solch ein Buch zu lesen sollte eigentlich eine wahre Erholung sein für uns Männer der abwägenden Kritik, die wir uns gewöhnt haben, nichts vorweg zu verwerfen, nichts ohne Weiteres anzunehmen, als was zuvor vom Verstand oder sicher constatirter Erfahrung einen Reisepass ausgestellt erhalten hat; — nur schade, dass jedes Ding 2 Seiten hat.

Das Buch ist ein wahres Compendium des Priessnitzianismus. Nach einer Geschichte seiner Krankheit und der dagegen versuchten Kuren gibt Verf. ziemlich vollständige Mittheilungen über die Priessnitz'sche Diätetik und Therapie, dazwischen eingestreut dessen Fundamentalsätze, hierauf eine Angabe des Wasserheilverfahrens bei Thieren, sodann eine kleine Philippica gegen Fleury, und endlich einige Sätze über den animalen Magnetismus.

Durch das ganze Buch ziehen sich nur zwei Gedanken: blinde Bewunderung und Nachbeterei des Priessnitz, und tödtlicher Hass und Verachtung der Aerzte und der pharmaceutischen Arzneimittel. Allerdings, wenn man die Geschichte seiner Krankheit liest, kann man dem Verf. seinen Zorn gegen die Aerzte nicht verdenken. Nachdem er sich eine Reihe von Jahren von verschiedenen Aerzten in Frankreich, Belgien, Deutschland und der Schweiz hat behandeln lassen, nachdem die Ursachen seines Leidens von verschiedenen Kollegen in Gicht, Asthma, Rheumatismus, Herzvergrösserung, Pleuropneumonie, Mandelanschwellung, Hypochondrie, Hämorrhoiden gesucht, nachdem bald seine Nerven im Allgemeinen, bald die des Unterleibs im Besonderen, bald sein Zwergfell, bald seine Leber, bald sein Blut für krank erklärt worden ist, nachdem er Wasserheilanstalten in Belgien, der Schweiz und am Rhein besucht und immer die Genesung nicht gefunden hat, die er endlich auf dem Gräfenberg erlangt, ist es wohl natürlich, dass er zu der Ansicht gelangt: kein Heil ausser Gräfenberg! — Aber er muss nur nicht verlangen, dass a'le Welt desshalb den Priessnitzianismus für den Inbegriff aller gegenwärtigen und zukünftigen ärztlichen Weisheit und ihn für deren

Propheten halten solle. Und dergleichen Schriften haben schon zu viel Schaden gestiftet, als dass man sie blos belächeln oder vornehm ignoriren dürfte.

Gegen seine specielle Therapie lässt sich dasselbe einwenden, was schon oft gegen die Priessnitz'schen Maximen eingewandt worden ist. Im Ganzen gibt er das in Priessnitz zweiter Periode auf dem Gräfenberg übliche Verfahren, so weit ich es kenne, ziemlich treu wieder. Nur das ist zu bemerken, dass Priessnitz die Patienten nicht, wie R. vorschreibt, 10 — 12, sondern 15 und ausnahmsweise 20 Minuten in der Einpackung liegen liess. Ausserdem fehlen natürlich die besonderen Verfahrungsweisen, durch die sich Priessnitz in schwierigen und dringenden Fällen oft auf die genialste Weise zu helfen wusste. Aus Allem aber ist von Neuem zu ersehen, dass Priessnitz viel zu wenig individualisirte; wenn auch auf der anderen Seite die Unermüdlichkeit zu bewundern ist, mit der Verf. bei Behandlung der einzelnen Krankheiten immer und immer wieder Einwicklung von 10 — 12 Minuten, Abreibungen, Bäder, Sitz- und Fussbäder, Umschläge, Luftbad, Muskelübung u. dgl. empfiehlt. Auf diesem Mangel an individualisirendem Eingehn auf Person und Krankheit beruht auch die Einseitigkeit, mit der Prissnitz erst Alle und dann keinen Einzigen mehr schwitzen liess. Verf. erklärt das so: „Als Priessnitz statt seiner bäurischen, robusten Landsleute Kranke von weiter her und aus besseren Ständen bekam, Leute, die durch Aerzte erschöpft, mit Droguen vollgestopft, geschwächt, entnervt, ganz heruntergekommen waren, konnte er seine erste Methode auf diese Opfer der Civilisation nicht mehr anwenden und ging zu der nassen Einpackung über.“ Das Wahre aber ist, dass Priessnitz Alle zu sehr über einen Kamm schor; es war daher ein Fehler und musste zu theilweis schlechten Erfolgen führen, wenn er Alle schwitzen liess; es war aber wieder ein Fehler, als er das Schwitzen ganz abschaffte, und es ist eine Verkehrtheit, wenn Rul letztere Methode vorzieht; es kommt vielmehr auf den gegebenen Fall an, welche Methode vorzuziehen sei. — Wie hier im Einzelnen, so ist es auch im Allgemeinen; die Kurvorschriften, welche R. nach Priessnitz ertheilt, leiden an dem durchgehenden Fehler, dass er bloss die erregende Methode gelten lässt. Von lauem Wasser will er nichts wissen, längere feuchte Einwicklungen sollen schwächen; halbe Einpackungen scheint er gar nicht zu kennen. Dann ist es aber wieder inconsequent, dass er mit so bedenklicher Miene von dem mächtigsten Erregungsmittel, der Douche spricht, und ihr sogar schuld gibt, dass sie geisteskrank mache. Sie kann das allerdings, wenn man sie auf den Kopf schlagen lässt, und wird gewiss auf dem Gräfenberg, wie die ganze dortige Kur, oft genug schädlich auch auf den Geist gewirkt haben, aber nur in Folge von übertriebener und für den speciellen Fall nicht geeigneter Anwendung. — Auch an verschiedenen anderen Stellen zeigt R., dass er ein blinder Nachbeter von Priessnitz ist. Er hält es für seine Schuldigkeit, für Alles, was Priessnitz gesagt und gethan hat, Gründe aufzustellen, während es die Pflicht eines unbefangenen Mannes ist, nicht nur die Gründe dafür, sondern auch die Gründe dagegen zu erwägen und aus beiden das Resultat zu ziehen. So z. B. unternimmt es R., Priessnitz' Abneigung gegen alle Modificationen der Douche mit Gründen, die allerdings eigentlich keine sind, zu rechtfertigen;

ich aber glaube, man geht sicherer, wenn man sich daran erinnert, dass Priessnitz für das Vergnügen sowohl als für den Nutzen seiner Kurgäste immer nur das Nothwendigste that und im Allgemeinen nur für die primitivsten und billigsten Einrichtungen eingenommen war. — Eine andere Behauptung, die nur ein Mann aufstellen kann, der blind auf das *αὐτὸς ἔφα* seines Meisters schwört, ist die, dass die Anwendung des Eises verwerflich sei, weil dasselbe ein todter Körper, während das kalte Wasser von einem belebenden Geiste erfüllt sei. Das ist eine unklare und von Mangel an allem Nachdenken zeugende Phrase, und nur ein gedankenloser Nachbeter ist im Stande, eine solche öffentlich nachzuschwatzen. — Eine ähnliche Gedankenlosigkeit ist es, dass Verf. nirgends scharf zwischen kühlenden und erwärmenden Umschlägen unterscheidet. So ist es vollständiger Unsinn, wenn Verf. zu gleicher Zeit Kopf- und Fussbad empfiehlt. (?) Ein Fall, wo Kühlung zugleich am Kopf und an den Füssen zu empfehlen sei, ist nicht denkbar; dagegen ist man sehr häufig in dem Fall, Kälte am Kopf und feuchte Wärme an den Füssen anzuwenden. — Auch seine Gedanken (sit venia verbo) über die Krisen zeugen für des Verfs. Unklarheit; denn nur geistige Impotenz kann jetzt noch die Ursache aller Krankheiten in schlechten Stoffen suchen und daher bei allen Krankheiten die Ausscheidung derselben als Krisen erwarten. Ich wenigstens kann nicht begreifen, warum die Natur, selbst wo wirklich fremde und schädliche Stoffe im Körper vorhanden sind, immer ungewöhnliche Wege zu deren Ausscheidung wählen sollte, während sie, wenn sie nur durch die Kur nicht übermässig gedrängt wird, an den normalen Ausscheidungswegen Mittel genug hat, ihre Peiniger an die Luft zu setzen. In der Mehrzahl der Fälle werden die kritischen Ausscheidungen aus Mauserstoffen bestehen, welche in Folge der durch die Krankheit verminderten Innervation oder überhaupt während des verminderten Stoffwechsels im Körper zurückgeblieben sind. Und wenn dann in Folge der Kur die Lebenskraft wieder mit erhöhter Energie wirkt, werden jene Stoffe in den qualitativ und quantitativ ungewöhnlichen Harn-, Schweiss- und dergl. Ausscheidungen bemerkbar auftreten. Wenn aber wirklich einmal Furunkel und ähnliche Hautausschläge, wie sie auf dem Gräfenberg fast ausschliesslich unter der Bezeichnung Krisen verstanden wurden, mit merklichem Nachlass der Krankheitserscheinungen auftreten, dann wird ihre Bedeutung sicherlich weniger in der durch sie bewirkten Ausscheidung schädlicher Stoffe, als in ihrer ableitenden Wirkung gesucht werden müssen. Endlich bedarf es für den Kundigen keiner Erinnerung, dass in vielen Krankheiten keine „schlechten Stoffe" ausgeschieden werden können, weil keine vorhanden sind. Und dass z. B. in Krankheiten aus mechanischer Ursache, so wie bei den Folgen mangelhafter oder ungleicher Ernährung und Bethätigung des Körpers oder einzelner Organe solche Verhältnisse obwalten, wird selbst vielleicht Herr Rul zu begreifen im Stande sein.

Vfs. diätetische Vorschriften sind übertrieben. Aus ihrer allgemeinen Befolgung würde zwar sicherlich eine weit grössere Summe von Gesundheit und auch geistiger Energie resultiren, als aus der jetzt verbreiteten Verweichlichung; es ist aber kein Gewinn für die gute Sache, wenn man die ihr halb und halb Geneigten durch übermässige Forderungen abschreckt.

Wenn Vf. gegen Louis Fleury in Bellevue-sous-Meudon eine Lanze

bricht, so ist das an sich kein Unglück, denn Fleury ist bei manchen unleugbaren Verdiensten ein einseitiger Mensch, dessen Dünkel nur durch seine völlige Unbekanntschaft mit allen neueren deutschen Leistungen auf dem Gebiete der Wasserheilkunde erklärt werden kann. Aber Rul's Rodomontaden gegen Fleury, wenn sie auch ganz amüsant zu lesen sind, werden demselben keinen Schaden thun. Nur ein Punkt dieser Klopffechterei verlangt einige Worte näheren Eingehens. Rul findet ein grosses Verbrechen darin und ruft more solito der Franzosen nach polizeilicher Hülfe dagegen, dass Fleury das Douchen bei Damen in manchen Fällen selbst leitet. Das ist so wenig etwas Absonderliches, als wenn ein Arzt eine Dame behufs der Diagnose untersucht, und gerade bei Fleury, der die Douche in den meisten Fällen als Hauptheilmittel anwendet, ganz natürlich. In Gräfenberg freilich begnügte sich Priessnitz, dem Kranken zu sagen: „Sie können douchen!" und überliess es ihm dann, sich von anderen Kranken und von Badedienern einige Anweisung zu holen; ich aber habe bei vielen Herren, die ich zuerst immer selbst bei der Douche anweise, hinlängliche Ungeschicklichkeit, auch nach wiederholter Anweisung, dabei gefunden, um es für höchst wünschenswerth zu halten, auch die Damen selbst unterweisen zu können; sie würden entschieden bessere Erfolge erlangen.

Im Ganzen gehört die Schrift, wenn sie auch Witz und Enthusiasmus verräth und stellenweise ganz amüsante Lectüre bietet, zu jener Literatur, welche es zu verantworten hat, dass die Wasserkur bis jetzt verhältnissmässig noch so wenig Verständniss und Anerkennung gefunden hat und welche wir Wasserärzte daher mit aller Energie abzuweisen haben. Und dazu ist die Verpflichtung um so grösser bei diesem alleinseligmachenden Dünkel, mit dem Vf. alle Fortschritte der Wasserheilkunde negirt und pag. 111 behauptet, unter allen Wasserbüchern sei kein einziges, welches mit wahrem Verständniss der Wasserkur geschrieben wäre. — „Also darum Räuber und Mörder?"

Dr. *Schildbach.*

Venedig als Kurort. Ein Führer für Kranke und Leidende von Dr. Taussig. Zweite Ausgabe. Venedig. Munster. 1853. gr. 8⁰. 122 S.

Bei der heutigen Reiselust und bei dem immer mehr überhand nehmenden Bestreben, durch Luftveränderung, durch den Aufenthalt unter einem südlicheren Himmel während der unangenehmen Wintertage alle Leiden zu heilen, ist es ganz natürlich, dass man von allen Seiten her lockende Stimmen ertönen hört, welche das liebliche und gesunde Klima, die geringe Anzahl der Schnee- und Wintertage, die unbedeutende Menge des jährlich fallenden Regens, das Vorherrschen lieblich kosender Winde preisen. Wo man hinsieht, liest man Beschreibungen und mitunter sogar erkaufte Empfehlungen von klimatischen Kurorten, welche Wunder über Wunder thun sollen. Leider hat sich die Speculation auch schon dieses Gebietes bemächtigt und es gibt wandernde Priester (leider darunter auch Aesculaps), welche ein förmliches Geschäft daraus machen, nicht etwa für einige Töpfe Sauermilch irgend ein

Hotel, einen Badearzt u. dgl. herunter zu schimpfen in öffentlichen und geheimen Sudelschriften, sondern vielmehr ganze Kurorte, die Jahrhunderte lang der Zufluchtsort vieler Leidenden waren, zu verdächtigen. Wir sind desshalb um so mehr vorsichtig in der Empfehlung derartiger Arbeiten, weil sie meistens auch noch reich sind an irrigen Angaben, absichtlichen Entstellungen, welche man dem Touristen in die Feder dictirt hat und welche dieser auf treuen Glauben in die Welt posaunt. Man gibt durch Empfehlung derartiger Werke sich dann nicht nur selbst höchst eigenhändig ein wohlverdientes Testimonium paupertatis, sondern man schadet auch wirklich manchen Kranken dadurch, dass man ihn verleitet, an solchen gepriesenen Kurorten Winterquartier zu nehmen. In der Beurtheilung der sog. klimatischen Kurorte ist ein solcher Wirrwarr, dass es wahrhaftig noththut, einmal zu sichten und auszuwählen.

Die vor uns liegende Schrift, die uns erst vor Kurzem zugekommen, verfasst vom Leibarzt des Grossherzogs von Toscana, macht in ihrer ganzen Haltung eine rühmliche Ausnahme von den gewöhnlichen Lobhudeleien einzelner Badeorte. Sie ist für Kranke und Leidende berechnet und führt diess mit Ausnahme eines Capitels (VI. In welchen Krankheitszuständen ist das Klima Venedigs zu empfehlen, in welchen ist es zu meiden), das wir lieber nicht in diesem Buche gefunden hätten, sondern lieber in eine rein ärztliche Schrift verweisen möchten, auch in entsprechender Weise durch. Verf. hat in 10 Capiteln folgende Punkte ausführlicher besprochen: Entstehung und Lage, Gewässer, Atmosphäre, Bevölkerung, Krankheiten, Sterblichkeit — Missbräuche, Vorurtheile, Warnungen — Strassen, Wohnungen, Plätze, Verschönerungen — Bewegung und Zerstreuung.

Welchen Werth der Winteraufenthalt in Venedig bietet, wie es im Vergleich steht zu anderen Orten des Südens, zu der vielgepriesenen Insel Madeira und zu den mancherlei Kurorten Africas, welche in neuester Zeit in Aufnahme kommen, das wollen wir hier nicht erörtern, da die Schrift im Allgemeinen keine Veranlassung dazu gibt.

Man sieht übrigens auf jeder Seite, mit welcher Gewissenhaftigkeit der Verf. zu Werke gegangen ist, mit welcher Sorgfalt er alle Notizen zusammen getragen hat, welche für den aus der Ferne hergekommenen Kranken von Nutzen und Interesse sein könnten. Die Schrift verdient daher gewiss mit vollem Rechte die Anerkennung, welche ihr Seitens des Publikums zu Theil wird, und lässt sich voraus sehen, dass diese Auflage noch nicht die letzte sein wird. *C. B. R.*

V. Tagesgeschichte.

** **Leipzig.** In der med. Gesellschaft zu Leipzig kamen während des Jahres 1857 folgende die Balneologie betreffende Vorträge vor. 1) Prof. Radius berichtete über Dr. Brehmer's Schrift „die chronische Lungentuberculose. 2) M.-R. Güntz berichtete über eine Reise durch die westliche Schweiz, Südfrankreich, Oberitalien, Kärnthen und einen Theil Ungarns mit

besonderer Berücksichtigung von Nizza. 3) Prof. Radius berichtet über eine Reise durch einen Theil der Schweiz und Südwestdeutschland mit besonderer Beziehung auf die Bäder zu Leuk und Nauheim. 4) Dr. Uhle sprach über die Heilwirkungen des Klimas von Aegypten und anderer zugänglicher Orte in Afrika.

Krankenheil. Bezüglich der in No. 3 p. 45 gemachten Mittheilung ist folgendes zu erwidern. (Bair. Aerztl. Corr.-Bl. No. 9.)

Was nun zunächst die verlangten Aufschlüsse betrifft, glauben wir aus dem Gutachten Dr. Pettenkofer's seiner Zeit gerade dasjenige ausgehoben zu haben, worin die gewünschte Erklärung der „durch die vorhandenen Analysen nicht zu erklärenden Veränderlichkeit und Verschiedenheit der versendeten Krankenheiler Mineralquellen" gelegen ist. Alle beobachteten scheinbaren Widersprüche lassen sich auf den Schwefelwasserstoffgehalt des frischen Mineralwassers und auf den möglichen Jodsäuregehalt der Salpetersäure zurückführen. Hat man ganz reine Salpetersäure als Reagens, so wird das versendete Krankenheiler Wasser, gleichviel ob es frische oder alte Füllung ist, niemals eine merkliche Jodreaction geben, denn die nach den Analysen darin enthaltene Jodmenge liegt bereits jenseits der Empfindlichkeit dieser Reaction. Wer also reine Reagentien hatte, wird in dem Falle gewesen sein, im Krankenheiler Wasser gar nie eine Jodreaction zu erhalten. Hat man Wasser, in welchem der Schwefelwasserstoff entweder bereits zersetzt oder verflüchtigt ist, so wird man mit einer jodsäurehaltigen Salpetersäure ebenfalls keine Jodreaction erhalten, während sich dieselbe mit einer solchen Säure mehr oder weniger einstellen wird, je nachdem das Wasser noch Schwefelwasserstoff oder aus diesem hervorgegangene unterschwefelige Säure enthält. Da in dieser Hinsicht Flaschen aus einer und derselben Füllung je nach der Dichtigkeit ihres Verschlusses oder nach den Umständen, unter welchen die Flaschen lagerten, sehr verschieden sich verhalten, so kann oft eine Flasche mit jodsäurehaltiger Salpetersäure ganz anders als eine Andere reagiren. Wer mit uneingedampftem Krankenheiler Wasser Jodreaction erhalten hat, darf überzeugt sein, dass die zur Reaction verwendete Salpetersäure jodsäurehaltig war, und wenn er in einem anderen Falle mit derselben Säure keine Reaction erhielt, so war die im frischen Wasser enthaltene geringe Menge Schwefelwasserstoffes bereits gänzlich entwichen oder in Schwefelsäure umgewandelt.

Einem jeden Sachverständigen ist bekannt, dass Wässer mit sehr geringem Schwefelwasserstoffgehalte nicht versendet werden können ohne diesen in kurzer Zeit gänzlich zu verlieren. Solches kann also keinen Vorwurf für die Krankenheiler Quellen bilden, welche sich nach den Analysen von Fresenius, Wittstein und Barth als schwache Jodquellen mit einem Gehalte an kohlensaurem Natron ergeben, welches Resultat der chemischen Analyse auch Dr. Pettenkofer bestätigte. Da wir die Gränzen der Wirkungen der Jodmetalle nicht kennen und ebensowenig den Einfluss der übrigen Mischung des Wassers darauf a priori näher zu bemessen im Stande sind, so ändern die von Dr. Pettenkofer gegebenen Aufklärungen über die Widersprüche in den Reactionen auf Jod vorläufig Nichts am therapeuti-

schen Werthe des in Rede stehenden Mineralwassers. Aerzte und Patienten können sich desshalb völlig beruhigen und überzeugt sein, dass von der Brunnenverwaltung zu Krankenheil stets ein gleiches Wasser versandt worden ist und dass alle scheinbaren Widersprüche gegen eine solche Annahme lediglich aus der mehr oder minder raschen Veränderung des Schwefelwasserstoffes und der Anwendung von chemisch-reiner oder von jodsäurehaltiger Salpetersäure bei der Reaction auf Jod entsprungen sind. Wer das Krankenheiler Mineralwasser abgedampft und auf seine fixen Bestandtheile untersucht hat, der wird stets Resultate erhalten haben, welche mit den hierüber bekannten Analysen im Einklange stehen.

Da nun dieses Alles bereits in dem von uns veröffentlichten Gutachten des Dr. Pettenkofer deutlich enthalten war, so verstehen wir den Demselben im obengenannten Journale gemachten Vorwurf nicht, dass er sich weniger mit diesen praktisch-wichtigen Fragen als mit dem Jodsäuregehalte der fraglichen Salpetersäure befasst habe, den ja auch Dr. Pettenkofer als längst bekannt erwähnte. Aber man scheint in Berlin ebenso wenig als in München daran gedacht zu haben, dass derselbe gerade im vorliegenden Falle in Betracht komme und die Ursache aller Widersprüche und Täuschungen sei.

Aargau. Der Regierungsrath von Aargau hat nach dem von der Baudirection erstatteten Berichte über die schon früher zu Tage getretene Thermalquelle in der Limmat, so wie nach Prüfung des vorläufigen Untersuchungsberichtes beschlossen, eine nähere vorzüglich geologische Expertise anzuordnen und zwar namentlich auch in der Richtung, ob nicht im Interesse der bereits betriebenen Badequellen angemessene Vorkehrungen zu treffen seien.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 9 & 10.)

Ditterich, Rec. von Lersch Einleitung in die Mineralquellenlehre. Med. chir. Mon.-Hft. 1858. Jan.

Dove, Klimatologische Beiträge. I. Theil. (1⅔ Thlr.) (Ueber das Klima von Nordamerica. — Einige Bemerkungen über die Temperatur der Polargegenden. — Ueber das Klima des preussischen Staats. — Ueber die Vertheilung des Regens auf der Erdoberfläche. — Ueber das Gesetz der Stürme.)

Faber, Skizzen über einige Soolbäder. III. Reichenhall. Würt. Corr.-Bl. 1858. No. 6 u. 7.

Gieseler, Chlorammoniuminhalation. Rec. Gaz. méd. de Strassb. 1858. No. 2.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.